

## Aktionsbündnis

# „Tiere gehören zum Circus“



Sehr geehrte Damen und Herren,

anbei erhalten Sie die dritte Ausgabe unseres Newsletters für Amtstierärzte für das Jahr 2016. Der Schwerpunkt liegt auf dem Thema „*Wassertiere*“. Den Auftakt bildet ein kleines Intro mit einem Exkurs in die Delphinhaltung, bevor ich dann im darauffolgenden Beitrag über die Haltung der Kalifornischen Seelöwen der Familie Duss berichte. Ein gemeinsamer Text mit Sascha Grodotzki nimmt noch einmal Bezug auf das letzte Zoologische Extra: Ergänzendes Bildmaterial soll die Haltung des Flusspferdbullen im Circus Voyage veranschaulichen.

Im aktuellen „*Zoologisches Extra*“ freue ich mich auf einen Beitrag des altgedienten Circusfreundes Hartmut Preuß verweisen zu können. Viele Jahre ist er auf Einladung von Gerd Siemoneit gemeinsam mit dem Circus Barum gereist und berichtet von der dortigen Haltung und Dressur der Raubtiere mit vielen liebenswerten Anekdoten. Mich hat v. a. der Bericht über das Badebecken für die Bären fasziniert, schließt er doch nicht nur direkt an den Schwerpunkt an, sondern erinnert mich zudem an einen Bericht des ehemaligen Frankfurter Tierarztes und späteren Zoodirektors Max Schmidt aus dem 19. Jahrhundert zur Affenhaltung. In beiden Fällen war für die Tiere jedenfalls aufs Beste für Unterhaltung gesorgt. Dirk Candidus fasst die tierhalterischen Facetten des Newsletters mit seiner Widerlegung der häufigsten Argumente der Circustiergegner noch einmal gewohnt brillant zusammen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Mit freundlichen Grüßen  
Dennis Wilhelm  
vom Aktionsbündnis „*Tiere gehören zum Circus*“

Daniel Burow (Berlin), Dieter Camilotto (Mannheim), Dirk Candidus (Kirchheimbolanden), Jonas Haaß (Eberbach), Dennis Ismer (Iserlohn), Christopher Keßler (Speyer), Simon Preissing (München) und Reinhard Schmidt (Neu-Isenburg)

# Aktionsbündnis

## „Tiere gehören zum Circus“

E-Mail: [presse@tiere-gehoren-zum-circus.de](mailto:presse@tiere-gehoren-zum-circus.de)  
[www.facebook.com/AktionsbueundnisCircustiere](http://www.facebook.com/AktionsbueundnisCircustiere)  
[www.tiere-gehoren-zum-circus.de](http://www.tiere-gehoren-zum-circus.de)

Dirk Candidus - Kupferbergstraße 40c - 67292 Kirchheimbolanden



## Newsletter für Amtstierärzte & Zoodirektoren zum Thema Zirkustierhaltung - **Schwerpunkt: Wasser**

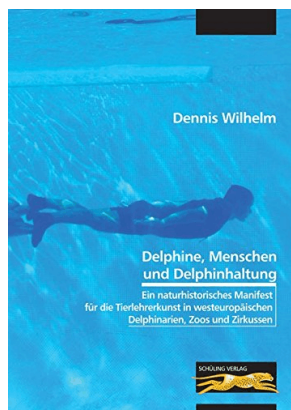
### I. Zum Auftakt: **Wassertiere im Zirkus**

von **Dennis Wilhelm**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

seit jeher fasziniert von den Darbietungen in den Delphinarien, interessiert mich natürlich auch im Zirkus wie verschiedene Wassertiere dort gehalten werden.

In diesem Zusammenhang sei mir ein kleiner Hinweis in eigener Sache erlaubt. Mein Buch mit dem Titel *"Delphine, Menschen und Delphinhaltung: ein naturhistorisches Manifest für die Tierlehrerkunst in westeuropäischen Delphinarien, Zoos und Zirkussen"* ist nun im Schöningh-Verlag erschienen und kann dort vorbestellt werden. Der Zoologe PD Dr. Udo Gansloßer hat das Vorwort verfasst



Ich bin kein großer Freund davon die Haltung bestimmter Tierarten im Zirkus per se auszuschließen. Und wie in dieser Ausgabe gezeigt werden soll, gibt es beachtenswerte Beispiele für eine tiergerechte Unterbringung bestimmter Tiere, welche zumindest einen Teil ihres Lebens im Wasser verbringen.

Im Falle der Zahnwale legt die Fachliteratur jedoch eindeutig nahe, dass sich eine tiergerechte Unterbringung in einem Reisebetrieb schwierig gestaltet. Alleine die Anforderungen an Wasservolumen, Strukturierung der Anlage, Wasserqualität, Hygiene sowie die Notwendigkeit die Tiere für einen Transport immer aus dem Wasser herausnehmen zu müssen, macht sie nicht gerade zu geeigneten Zirkustieren.

Wenngleich es in der Vergangenheit derartige Versuche gegeben hat, z. B. 1968 in Belgien, einschließlich einer kurzen Lebenserwartung der dort gehaltenen Großen Tümmler (vgl. ROBEYNS 2008).



Delphinarium Zoo Duisburg: großzügiges Mehr-Becken-System mit Flachwasserzonen

Doch es gibt auch positive Parallelen zwischen Delphin- und Zirkustierhaltung. Der erste Delphintrainer ist der Seelöwen-Dompteur Adolf Frohn gewesen. Der einer Zirkusfamilie entstammende Frohn habe im April 1949 mit dem Training in den US-amerikanischen Marine Studios begonnen, das sich ganz am Wohl des Tieres orientiert habe. Und 1954 finden sich sogar erste Ansätze eines medizinischen Trainings (vgl. MCGINNIS & MESSINGER 2011).



Roland Duss mit Kalifornischem Seelöwen (Foto: Familie Duss)

Schon Heini HEDIGER informiert uns darüber, dass der Zirkus und seine Vorläufer der Ursprung der Dressur überhaupt seien (vgl. HEDIGER 1961), wenngleich die antiken Tiergeschichten auf noch ältere Wurzeln schließen lassen. Wenn heute in den Zoos von Dressur als Behavioral enrichment und Medical training die Rede ist, dann ist das also ganz sicher auch ein kulturhistorischer Verdienst der Zirkuskultur.

#### Literatur:

**HEDIGER, Heini:** *Beobachtungen zur Tierpsychologie im Zoo und im Zirkus.* Neue, erweiterte Ausgabe Basel: Friedrich Reinhard, 1961

**MCGINNIS, Terran ; MESSINGER, Cheryl:** *Marineland.* Charleston: Arcadia, 2011

**ROBEYNS, Gie:** *Das erste Delphinarium in Belgien (1968-1969), In: Der Zoologische Garten N.F., München 77 (2008), S. 312-322*

## II. Die Seelöwen der Familie Duss

von Dennis Wilhelm

Die vier Kalifornischen Seelöwen der Familie Duss können Zirkusbesucher derzeit im Circus Krone bestaunen.

Mindestens genauso beachtenswert wie die Präsentation der Tiere in der Manege sind die konkrete Haltungspraxis sowie die vielen Möglichkeiten einer hautnahen Mensch-Seelöwen-Begegnung. Beides möchte ich kurz vorstellen.

### 1. Haltung

Als halbaquatische Säugetiere stehen den Seelöwen außen wie auch im Transportfahrzeug sowohl Wasser- als auch Landteile zur Verfügung:

Das Außenbassin misst 12 m Länge, 7 m Breite und hat eine Höhe von 1,20 m. Eine Reinigung



Ein Kind schwimmt mit einem Kalifornischen Seelöwen (Foto: Duss-Familie).



des darin befindlichen Süßwassers wird durch eine entsprechende Filteranlage gewährleistet.

Das sich im Transportfahrzeug befindende Innenbecken ist 6 m lang, 2,5 m breit sowie 1 m tief. Im Gegensatz zum Außenbassin ist dieses mit Salzwasser gefüllt, welches alle drei Tage ausgetauscht wird.

Während die Haltung von Robben im Süßwasser vielerorts üblich und auch möglich ist, können marine Zahnwalarten wegen etwaiger Hautprobleme, Hornhauttrübungen, dem notwendigen Osmosewert und der für das Ruhen und Schlafen notwendigen Dichte ausschließlich in entsprechend konzentriertem Seewasser gehalten werden (vgl. AMUNDIN 1986, ANDERSEN 1973 und GEWALT 1993).



Transportwagen mit Seewasser-Becken (Foto: Familie Duss)

Ein Problem bei der ausschließlichen Haltung von Robben im Süßwasser stellen allerdings, wenn dem nicht vorgebeugt wird, Augenprobleme dar.

Insofern ist das von der Familie Duss praktizierte zweigleisige Verfahren sinnvoll.

In Ergänzung hierzu erhalten die Seelöwen, im Zuge ihrer täglichen Ration von 6 bis 8 Kilogramm Fisch, zudem Salztabletten. Sporadisch werden darüber hinaus Salzwasserspülungen der Augen durchgeführt. Täglich findet dagegen wiederum das Eintauchen des Kopfes in einen Kübel mit sehr hoch konzentriertem Salzwasser statt, das die Tiere auf das Kommando „down“ vollführen.



Seelöwen tauchen Köpfe in einen Kübel mit hoch konzentriertem Salzwasser (Foto: Familie Duss)

Die Dressur erfolgt ausschließlich nach dem Prinzip der Positivdressur und nach Methode der operanten Konditionierung.

## 2. Mensch-Seelöwen-Begegnungen

Die Familie Duss bietet Besuchern diverse Möglichkeiten mit ihren Seelöwen auf Tuchfühlung zu gehen.



Schwimmangebote für Menschen mit Beeinträchtigungen (Foto: Familie Duss)

Hierzu gehört v. a. das Schwimmen mit den Seelöwen.

Außerdem werden edukative Programme z. B. für Kindergartengruppen durchgeführt. Solche Programme finden z. T. auch in Kombination mit dem Schwimmangebot statt.

Eine absolute Besonderheit stellt jedoch das Schwimmen mit den Seelöwen für körperlich und geistig beeinträchtigte Menschen dar, auf das durchaus auch schon die eine oder andere Hochschule zurückgegriffen hat. Hierfür ist lediglich der Zoo-Eintritt zu entrichten. Eltern und Geschwister zahlen jedoch den regulären Beitrag, es sei denn die Anwesenheit eines Elternteils im Wasser ist erforderlich. Dann muss dieser ebenfalls nur den Zoo-Eintritt entrichten.

**Die Angaben zur Haltungspraxis bei der Familie Duss beruhen auf eigener Anschauung sowie einem Telefonat mit Petra Duss und der Homepage der Familie.**

#### Zitierte Literatur zur Wasserqualität bei der Haltung von Zahnwalen:

**AMUNDIN, Mats:** *Breeding the bottle-nosed dolphin Tursiops truncatus at the Kolmården dolphinarium.* In: *International Zoo Yearbook*, London 24/25 (1986), S. 263-271

**ANDERSEN, S. H.:** *Treatment of water in dolphinarium.* In: *Aquatic Mammals*, Kailua 1 (1973) 3, S. 1-18

**GEWALT, Wolfgang:** *Wale und Delphine: Spitzenkünstler der Meere.* Berlin: Springer, 1993

### III. Flusspferdhaltung im Circus Voyage

**von Sascha Grodotzki und Dennis Wilhelm**

Bereits in der letzten Ausgabe hatten wir im Zoologischen Extra über die Exoten des Circus Voyage berichtet.

Darin heißt es zur Haltung des Flusspferbullen Jedi:

„Ein weiterer Bewohner des Exoten-Stalles ist Flusspferdbulle Jedi. Er ist bereits in einem stolzen Alter von über 40 Jahren und lebt in enger Nachbarschaft zu den Elefanten. Da Bullen auch in freier Wildbahn häufig einzeln angetroffen werden, stellt die Einzelhaltung von Jedi kein Problem dar. Auch dem Flusspferd des Circus Voyage steht ein großes Gehege zur Verfügung: ein großer Innenbereich mit Wasserbecken sowie ein Außenbereich. Das Einzigartige an der Flusspferdhaltung im Circus Voyage ist das 2016 angeschaffte und hydraulisch ausfahrbare Wasserbecken mit einer Größe von 8 auf 7,50 Metern und einer Tiefe von bis zu 2 Metern. Problemlos kann Jedi dieses Becken stets über eine Rampe betreten.“

Wir wollen in dieser Ausgabe noch einmal auf das erwähnte Bassin zurückkommen. Das heißt, wir möchten Ihnen ein paar Impressionen dazu nachliefern, damit Sie sich diese doch sehr besondere Konstruktion besser vorstellen können. Sascha Grodotzki hat hierzu eigens weiteres Bildmaterial angefertigt.



Jedi auf Rampe (Foto: Sascha Grodotzki / Circus Voyage)



Jedi im Bassin (Foto: Sascha Grodotzki / Circus Voyage)



### I. Geschichte: Raubtierhaltung und -dressur im Circus Siemoneit-Barum der 80er Jahre

ein Gastbeitrag von Hartmut Preuß (GCD-Sektion Rhein-Main)

Hartmut Preuß (hwp) 35510 Butzbach, den 09.09.2016

#### „Kein Krieg in der Manege“ – Tiererziehung bei Barum

##### Zu meiner Person

Wenn ich mich heute, ganze 57 Jahre später, an meine ersten Circuskontakte als dreijähriger Knirps erinnere, kommt Wehmut auf. Zu Krone, Adolf Fischer und Kreiser-Barum nahm mich damals meine Mutter wie selbstverständlich mit. Und ganz egal ob Clowns, Artisten oder Tiere – das Programm fesselte mich von der ersten Sekunde an und auf dem Nachhauseweg schaute ich ständig sehnsuchtsvoll zurück auf die für mich magische Zelt- und Wagenstadt.

Das hat sich auch im Jahr 2016 nicht geändert, wobei mir heute aber neben dem reinen Geschehen in der Manege auch äußeres Erscheinungsbild, der Fuhrpark, die Organisation, Personalbehandlung und eine gute Tierhaltung des Unternehmens als wichtige Kriterien meiner ganz persönlichen Beurteilung dienen.

Warum das so ist – ich durfte 25 Jahre lang so oft ich wollte mit einem der bedeutendsten und ältesten Großcircusse Deutschlands reisen. Kein geringerer als Gerd Siemoneit-Barum war es, der mir Anfang der 80er nach einer Abendvorstellung ein wohl einzigartiges Angebot unterbreitete. *„Ich habe Sie über viele Jahre schon so oft in meinem Unternehmen als Besucher gesehen, der seine Karte kauft, die Vorstellung anschaut und wieder wegfährt. Doch das ist nur die Glamourseite des Circus. Wenn sie wirklich ein echter Circusfreund sind, dann besorgen Sie sich einen Wohnwagen und fahren mit, lernen die Welt hinter den leuchtenden Fassaden kennen. Wenn Sie den Circus, seine eigenen Gesetze, Menschen und Tiere dann immer noch lieben, dann gehört Ihr Herz wirklich der Manege!“* Da bekommt man angesichts einer solchen Aussage aus dem Munde eines damals schon berühmten Circus-Direktors, Tierlehrers, Schauspielers und Fernsehmoderators tüchtig Herzklopfen. Gesagt getan – zwischen 1983 und 2008 wurde Barum meine zweite Hei-

mat und mein Urlaub, aber auch meine Wochenenden kannten wenn irgendwie möglich nur ein Ziel – den Circus.

Was ich hier erleben und sogar mitgestalten durfte, war so großartig wie faszinierend trotz aller besonderen Erschwerisse eines Circus-Alltags. Die heute so oft geforderte und nicht oft gewährte Transparenz in Abläufen von Politik und Wirtschaft, die hatte man immer schon jede Sekunde in dieser Welt auf Rädern, wofür ich stets größten Respekt und Achtung hatte und habe.

#### Zur Hetzjagd auf den tierführenden Circus

Wenn sich selbsternannte Tierrechtler oder Kritiker beispielsweise der Raubtierhaltung und -dressur gegenüber massiv und äußerst polemisch negativ äußern und deren Verbannung aus den Circus-Unternehmen fordern, ist das ganz einfach falsch. Gewiss ist eine gute, vernünftige Tierhaltung schon stationär sehr aufwändig – auf der Reise umso mehr. Mobile Stallungen, speziell ausgestattete Transportfahrzeuge, qualifizierte Tierpfleger – alles wichtig, notwendig und mit erheblichen finanziellen Aufwendungen verbunden. Wer seine Tiere und das gilt nicht nur für die viel zitierten *„Wildtiere“*, sondern für alle Tiere, derart gut und wohlbehütet mitführt, human dressiert und vorführt, sollte dies auch weiterhin problemlos tun dürfen. Stellen Kontrollinstanzen wie die Amtstierärzte allerdings Missstände bei Haltung, Dressur oder Transport fest, so müssen knallhart die gesetzlichen Maßnahmen einsetzen, um dies zu beheben oder man muss dann den *„schwarzen Schafen“* der Branche durchaus auch die Genehmigung zur Tierhaltung entziehen. Selbstverständlich gilt es, stets den Einzelfall zu sehen und zu beurteilen und keine faktisch unbegründete Hetzkampagne gegen die mit Tieren reisenden Unternehmen zu unterstützen.

#### Einige Eindrücke rund um den Tiercircus Siemoneit-Barum

Und damit bin ich nun angekommen bei meinem kleinen Beitrag zum Thema *„Tiere in der Manege“*.

Ich erinnerte mich 1983 natürlich an die herausragenden, großen Löwen- und Tigergruppen, die Gerd Siemoneit in den siebziger Jahren präsentierte und dabei stets das Tier und nicht sich selbst in den Vordergrund stellte. War das nur wie oftmals reine Show? Nun hatte ich neben all dem ereignisreichen, neuen Leben auf der Reise auch Gelegenheit genug sowohl die Haltung der Raubkatzen, die vielen Proben in der Manege und die glanzvollen Auftritte in den Vorstellungen persönlich anzuschauen und das Tag für Tag. Es gibt aktuell nicht mehr viele Raubtiergruppen in dieser Qualität und Quantität zu sehen, wenn man zum Beispiel von Alexander und Martin Lacey, Tom Dieck jr., den Ruffo-Brüdern und einer Handvoll weiterer Tierlehrer mal absieht. Das was Gerd Siemoneit über 50 Jahre in seiner Arbeit mit Raubtieren leistete, welche Anforderungen er bereits seit Ende der sechziger Jahre an eine humane, gewaltlose Dressur stellte und selbst damit als weltweit führendes Beispiel voranging ist immer wieder erwähnenswert.

### **Der Aufbau der neuen gemischten Raubtiergruppe begann**

Fast zeitgleich zu meinen ersten Erfahrungen mit dem facettenreichen Circusleben, erfüllte sich Gerd Siemoneit einen seiner Träume – nach seiner sagenhaften gemischten Raubtiergruppe Ende der sechziger Jahre mit dem legendären Panthersprung von „Onyx“ in die Arme Siemoneits als weltweit gewürdigte Sensation, folgte nun der Aufbau einer noch nie dagewesenen „Gemischten“. Begleitet und dokumentiert wurde das alles vom renommierten Tierfilmer Horst Stern mit seinem Kamerteam über eineinhalb Jahre und im ZDF ausgestrahlt als „Kein Krieg in der Manege“ – ein leiser, nüchtern kommentierter Dokumentarfilm und absolut realistisch. Vier Eisbären, ein Braunbär, ein Löwe, vier Tiger, ein Panther und vier Leoparden hatte die Truppe – eine gewaltige Herausforderung und Aufgabe, deren Lösung sich der Tierlehrer aus Einbeck zum Ziel gemacht hatte. Nur wenige Monate alt kamen seine vierbeinigen Stars aus verschiedenen deutschen zoologischen Gärten in sein Unternehmen – nicht ein Tag Urlaub war da mehr drin, nur noch Tierbabys von früh bis spät. Die kleinen Bären und Raubkatzen beschnupperten sich aus aneinander positionierten Wagen, hörten nur des Anderen Stimme, sahen sich aber noch nicht und lernten sich erst dann mit direkten Kontakten in der Probenmanege auf Tournee wie im Winterquartier über Wochen und Monate kennen. Sie tollten jetzt in ihrer neuen Welt unbekümmert herum und ihr Lehrer war nicht zufällig auch immer dabei, ohne zunächst etwas beibringen zu wollen.

### **Charakter und Talente geschickt nutzen**

Die angeborenen Talente, die Charaktere des Tiernachwuchses genau zu beobachten, war eine immens wichtige Arbeit am Anfang, um das Gesehene für die spätere „Nummer“ in harmonisch-geordnete Bahnen zu lenken und trotz der mit der Zeit immer mehr geforderten Disziplin stets die Freude der Tiere an den täglichen Auftritten zu erhalten.

Beileibe kein einfaches Unterfangen, denn in der „Gemischten“ prallten tierische Welten aufeinander. Die gelehrigen, aufmerksamen Tiger und der stolze, zuweilen streitbare Löwe, waren ihm vom Naturell und dem Verhalten her nicht fremd. Anders die kleinen, blitzschnellen Leoparden, die binnen Sekunden andere Tiere oder sogar den Tierlehrer angreifen und die Manege damit in eine Hölle verwandeln können. Sie musste man immer im Auge behalten und ansprechen, um den Fokus der Tiere auf sich zu lenken – der Umgang mit diesen wunderbaren aber nicht ungefährlichen Tieren erforderte vom Dresseur eine starke und ausgeglichene Natur. Die Bären, die im Gegensatz zu den großen Katzen keine Mimik in den Gesichtszügen haben und auch nicht unbedingt ihr künftiges Tun durch andere Gesten oder Laute ankündigen – da ist respektvoller Umgang gefordert.

Natürlich erkannte man bereits bei den halbstarke tierischen Manegenstars auch ab und an Unarten, die spielerisch abgewöhnt werden konnten - andere Gesten und individuelle Eigenschaften hingegen wurden dann wieder gefördert. Wie man angeborenes Verhalten problemlos zu einer publikumswirksamen Attraktion ausbilden kann, zeigte sich am Beispiel des Braunbären. Schon der kleine „Gussev“ holte stets mit einer Vordertatze aus, wenn Siemoneit an ihm vorbeiging. Das machte er später in jeder Vorstellung, ohne dass es ihm jemals beigebracht worden war. Nur als ausgewachsener Bär hätte sein dann mit voller Wucht geführter Tatzenschlag schlimme Folgen für Siemoneit gehabt – wäre er überraschend gekommen und hätte er auch getroffen. So aber wich der erfahrene wie brillante Tierlehrer offensichtlich unvorbereitet dieser scheinbaren Attacke gerade nochmal haarscharf aus – das Publikum atmete erleichtert auf. „Man darf nie Angst vor seinen Tieren haben, aber man muss ihnen in jeder Sekunde der Zusammenarbeit höchsten Respekt zollen und nie die Konzentration verlieren“, sagte Siemoneit einmal.



## Niemals Gewalt gegen die Tiere anwenden

Ich habe erleben dürfen in all den vielen Jahren, dass er nicht einmal seine Tiere geschlagen oder anderweitig drangsaliert hat. Seine Stimme war das regulierende Element und manchmal fielen harte Worte, wenn sie mal ihre Übungen nicht richtig machten, aber weder Peitsche noch Stock kamen je zum Einsatz. Mit seiner der jeweiligen Situation angepassten Stimmlage wurde vom ersten Tag der Ausbildung an getadelt, ermahnt aber auch gelobt und belohnt bis hin zu einfühlsamen Streicheleinheiten – diese wunderbare wie anstrengende Art der Tiererziehung gelang prima und fand logischerweise identisch auch später bei den Vorstellungen ihre Anwendung. Eine extrem kräftezehrende Leistung war das für den Tierlehrer und auch für seine Schützlinge, bis dass alles reibungslos funktionierte. Seine perfekte Auslegung der hagenbeckschen Lehre von einer gewaltfreien Tierdressur war für ihn sehr früh zur Selbstverständlichkeit geworden und das nicht nur bei der Arbeit mit seinen Raubtieren.

Ob Pferde, Kamele, Zebras, Nashorn, Nilpferd, Giraffe, Elefanten – die stets ergänzend engagierten Haustierlehrer für diese schönen Tiere hatten nach der gleichen Maxime vorzugehen. Aus eigenen Erfahrungen heraus und dem erlangten Wissen durch ständigen persönlichen Kontakt und Gedankenaustausch mit führenden Wissenschaftlern aus zoologischen Gärten wie Tiermedizinern an Universitäten, war nur das bei der Ausbildung abzufordern, was die Tiere entweder von alleine bereit waren mitzumachen und das, was man mit unendlich viel Geduld und Zeitaufwand an Bewegungsabläufen aus der Wildnis kennt. Das zusammen einzustudieren, eine gewisse Choreografie herzustellen und letztlich im Ergebnis in der Manege dem Publikum vorzuführen – das erstrebenswerte Ziel einer jeden Dressur.

Dass dies dann auch durchaus sehr unterhaltsam sein konnte, ist bestimmt kein Fehler solange dabei die Würde und Gesundheit des Tieres geachtet wird.

## Auch außerhalb der Manege immer für die Tiere da

„Meine Mitarbeiter haben einen Mund und können mir direkt mitteilen, wenn sie etwas stört oder zwickt. Das können die Tiere im Circus nicht und so muss ich das für sie übernehmen und Tag und Nacht für sie da sein“, bemerkte Direktor Siemoneit-Barum in einem Gespräch. Und tatsächlich gibt es rund um die glanzvollen Auftritte im roten Ring der Manege viel zu tun – gerade wenn Tiere mit auf der Reise sind.

Unterbringung, Transport, Pflege, Ernährung – nur einige Schlagworte dazu.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich nicht nur der Umgang zwischen Menschen, sondern in unserem Kulturkreis auch die Behandlung von Tieren durch den Menschen in vielen, leider nicht allen, Bereichen zum erheblich Besseren verändert.

Die Transportwagen in einem vorbildlich agierenden Circus wurden ständig verbessert, die Transportzeiten auf das Nötigste beschränkt. Am neuen Spielort angekommen wird sofort nach den Tieren geschaut, Futter und Wasser nachgereicht. Ob Pferde, Nashorn, Elefant oder Raubkatze - wer sich heute wie z.B. bei Krone alleine nur die Freigehege anschaut, kann nur zufriedene Vierbeiner beobachten. Wer solche hohen Maßstäbe erfüllt, wird auch in Zukunft seinen Besuchern glückliche Tiere vor, während und nach der Vorstellung präsentieren.

Bei Siemoneit-Barum war es ebenso und mit Dressurbeginn der „großen Gemischten“ Anfang der 80er reichte die Wagen an Wagen stehende Kolonne der Raubtier-Transportwagen über die Breite des Chapiteau hinaus. Ein zusätzlicher Spezialwagen wurde zum Beispiel bei Dietz-Fahrzeugbau bestellt und unter der Leitung von Barum-Betriebsleiter Dieter Burmeister und seinem Team zu einem großzügigen Badewagen für die Bären ausgebaut – war das eine Wohlfühl-Wasserschlacht für die brummige Truppe mit ihrem gleichfalls brummigen wie unvergessenen Tierpfleger Gerd Gentschke. Zuverlässige Lieferanten für Fleisch und Tierfutter im Allgemeinen, regelmäßige Fütterungsintervalle, Säuberung der Wagen und Gehege, direkte Pflege der Tiere, das ruhige, geordnete Bringen und Holen zu den Vorstellungen, die unvermeidbare Nachtwache in den Stallungsbereichen – Tierhaltung (auch privat) ist arbeits- und zeitintensiv und eine verantwortungsvolle Berufung rund um die Uhr ohne Pause. Nichts für „mal so nebenbei“ – ein echter Job nur für Menschen mit Power und Tierversand.

## Resümee

Ich habe in Bezug auf die gesamte Tierhaltung und Dressur bei Siemoneit-Barum, speziell auch bei seinen Raubtieren, nur beste Erinnerungen. Und ich bin Gerd Siemoneit-Barum dankbar, dass ich dieses pulsierende Leben auf der Reise in seinem schönen, leistungsstarken Circus so intensiv, ehrlich und in Freundschaft inmitten seiner Mitarbeiter und Artis-

ten erlernen und erleben durfte. Dies gibt mir das Recht, diese Meinung offen zu vertreten, ganz ohne Verdacht, etwas schönreden zu wollen.

Speziell zu den Tieren im Circus kann ich nur hoffen, dass wir noch lange Zeit gepflegte Tiere sehen, die mit Freude ihre kleinen und großen Besucher unterhalten. Viele Menschen kennen Pferde, Exoten und Raubtiere wenn überhaupt nur aus Filmen – der Circus bringt heute wie einst dieses Erlebnis hautnah und live in die Städte. Bewahren wir uns dieses Refugium ehrbarer Kunst und Unterhaltung in einer hektischen Welt.

Hartmut Preuß im September 2016

## **II. Widerlegung der häufigsten Argumente der Circusgegner**

### **Gedanken von Dirk Candidus**

#### **1. Das Wertewandel-Argument: In unserer Gesellschaft hat ein Wertewandel stattgefunden, der die Präsentation von Wildtieren im Circus nicht mehr zulässt.**

Diese Argumentation ist für die Begründung eines Wildtierverbots für Circusse untauglich, wie die folgenden Überlegungen zeigen.

In der Tat hat es einen Wertewandel gegeben; der sieht allerdings anders aus, als von den Tierrechtlern dargestellt – und vor allem: er ist schon längst im Circus angekommen. In den letzten 20 Jahren hat sich die Tierhaltung im Circus grundlegend verändert: Circustiere leben heute in großen strukturierten Freigehegen. Wer die „Tierschau“ eines gut geführten Circus besucht, fühlt sich an die Verhältnisse in einem zoologischen Garten erinnert. Auch die Art der Präsentation hat sich gewandelt. So stellen moderne Tierlehrer die natürlichen Bewegungen und die natürliche Ausstrahlung der Tiere in den Mittelpunkt und machen dadurch die Schönheit, den Charakter und die Persönlichkeit der Tiere sichtbar.

Ob der Wertewandel so weit geht, dass die Abschaffung der Wildtierhaltung im Circus notwendig ist, muss allerdings bezweifelt werden. Man denke nur an die sehr hohen Besucherzahlen des Circus Krone in der vergangenen Winter-Spielzeit und an die schon seit Jahren sehr erfolgreichen Weihnachtscircusse. Die letztjährige Ausgabe der RTL-Casting-Show „Das Supertalent“ weist in die gleiche

Richtung. Die wunderbare Seelöwen-Darbietung von Erwin Frankello wurde vom vorwiegend jugendlichen Publikum auf den zweiten Platz gewählt.

Offensichtlich werden die Besucher durch die Begegnung zwischen Tierlehrer und Wildtier ganz besonders fasziniert. Der traditionelle Circus zeigt auf eindrucksvolle Weise, dass Menschen und Tiere in Harmonie zusammenleben können. In Zeiten fortschreitender Naturzerstörung und Tierausrötung ist dies eine Botschaft, die die Menschen tief berührt.

Selbst wenn Wildtiere im Circus mit dem erwähnten Wertewandel nicht zu vereinbaren wären, dürfte dies kein Grund sein, Wildtiervorführungen zu verbieten. Ob eine Veranstaltung Bestand hat oder nicht, bestimmen allein die Besucher durch ihr Verbraucherverhalten. Politiker haben nicht das Recht, die Freizeitaktivitäten der Bürger durch Verbote und Verordnungen zu reglementieren. Eine solche Bevormundung erinnert sehr an die Pläne für einen Veggie-Day in Kantinen, mit dem die Grünen vor einiger Zeit so grandios gescheitert sind. Die Tierrechtsideologie darf nicht durch Gesetze verordnet werden. In dieser Frage müssen Glaubensfreiheit und Basisdemokratie herrschen.

## **2. Das Artgerechtheits-Argument: Wildtiere können im Circus nicht artgerecht gehalten werden.**

Dieses Argument geht von falschen Vorstellungen aus und ist deshalb ebenfalls nicht geeignet, Verbotsforderungen zu begründen.

Die Circusgegner setzen bei ihrer Argumentation voraus, dass die Tiere auf das Verhalten, das sie von sich aus in der freien Natur zeigen, mehr oder weniger festgelegt sind, und dass nur die Verhältnisse in der freien Natur diesen Verhaltensweisen gerecht werden können.

Dabei übersehen sie, dass das angeborene Verhalten der Tiere, auf das sich der Begriff „*artgerecht*“ definitionsgemäß bezieht, niemals in reiner Form vorkommt, sondern immer untrennbar mit erlerntem Verhalten verbunden ist. Daraus folgt: Die Verhaltensweisen und Bedürfnisse der Tiere sind innerhalb bestimmter Grenzen flexibel und damit individuell verschieden. Bei der individuellen Ausprägung des Verhaltens spielen Umwelteinflüsse eine wichtige Rolle. Ein Elefant, der nur die afrikanische Savanne kennt, zeigt nicht die gleichen Verhaltensweisen und Bedürfnisse wie ein Elefant, der von klein auf im Circus gelebt hat. Die britische Verhaltensforscherin Dr. Marthe Kiley-Worthington bemerkt hierzu, dass für das Befinden der Tiere vor allem deren Vorerfahrung und nicht so sehr der Unterschied Haustier/Wildtier entscheidend ist (Kiley-Worthington: *Animals in Circuses and Zoos. Chiron's world?* S. 221). Deshalb muss sich Tierschutz immer am Wohl des Tierindividuums – und nicht an den vermeintlich einheitlichen Bedürfnissen der Vertreter einer Art – orientieren.

Biologen haben, um diesen Zusammenhängen Rechnung zu tragen, die Begriffe „*tiergerecht*“ bzw. „*verhaltensgerecht*“ geschaffen. Tiergerecht bzw. verhaltensgerecht ist eine Tierhaltung dann, wenn sie den individuellen Bedürfnissen der Tiere gerecht wird und somit das Wohlbefinden der Tiere gewährleistet. In den letzten Jahrzehnten wurden mehrere, z. T. recht umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen an Circustieren durchgeführt, die alle zu dem Ergebnis kamen, dass sich Circustiere bei moderner Haltung sehr wohl fühlen. Eine tiergerechte Haltung von Tieren, auch von Wildtieren, im Circus ist also möglich. Da die Circustierhaltung in Deutschland strengen Regeln und lückenlosen Kontrollen unterliegt, kann man davon ausgehen, dass in fast allen Unternehmen eine tiergerechte Haltung praktiziert wird.

Ferner liegt dem oben genannten Argument eine recht naive, allzu romantische Naturauffassung zugrunde. Offenbar stellen sich die Circusgegner die Lebensverhältnisse in der freien Natur als eine Art Paradies vor. In Wirklichkeit wird das Wohlbefinden frei lebender Tiere nicht selten durch Konkurrenten, Fressfeinde, Hunger, Durst, Krankheiten und viele andere Widrigkeiten eingeschränkt. Der Kampf ums Überleben muss jeden Tag neu gewonnen werden. Das Leben der Tiere in der freien Natur kann man in etwa mit dem Leben der Menschen in der Steinzeit vergleichen. Die Tiere im Circus genießen die Annehmlichkeiten eines Lebens in Menschenobhut genau so, wie wir die Errungenschaften der Zivilisation genießen.

## **3. Das Bundestierärztekammer-Argument: Auch die Bundestierärztekammer spricht sich für ein Verbot von Wildtieren im Circus aus.**

Die Behauptungen der Bundestierärztekammer sind fachlich nicht haltbar. Doch das ist nicht unsere einzige Kritik an dieser Argumentation.

Der oben angeführte Satz klingt so, als hätte die Kammer eine Mitgliederbefragung oder eine Vollversammlung zum Thema durchgeführt. Weit gefehlt! Es wurde lediglich von den Mitgliedern des Vorstands abgestimmt – und die Abstimmung ist denkbar knapp ausgefallen. Die Tierrechtler erwecken hier also ganz gezielt einen falschen Eindruck.

Außerdem ist das Hauptargument des Vorstandsvorsitzenden Prof. Theo Mantel längst widerlegt. Mantel behauptet, dass die Tiere wegen des Wanderlebens keine Reviere einrichten, deshalb nirgends heimisch werden könnten und folglich ständig unter Stress stünden. Dabei übersieht er, dass Circustiere beim Reisen ihre Umgebung zu einem großen Teil mitnehmen, nämlich die Einrichtung und die Umgebung des Geheges, ihre Schlafbehäusungen, die Umgebung außerhalb des Geheges, ihre tierischen Partner und ihre menschlichen Betreuer (Pfleger, Tierlehrer). Deshalb können sich die Tiere in jeder Gastspielstadt von Anfang an zu Hause fühlen. Verhaltensstörungen oder andere Stresssymptome treten bei guter Haltung nicht auf. Selbstverständlich richten standorttreue Tiere im Circus auch Reviere ein. Raubkatzen z. B. markieren ihr Revier durch Urinabgabe in jeder Gastspielstadt aufs Neue. Auch das laute gemeinsame Brüllen der Löwen, das man z. B. im Circus Krone sehr eindrucksvoll erleben kann, ist nach dem Löwenforscher George Schaller als Revierverhalten zu deuten (Grzimeks Tierleben, Band 3, S. 357).



Kein Wunder, dass Mantel den Widerspruch der Fachwelt hervorrief. Am 30.04.2010 widersprach Prof. Klaus Zeeb, einer der maßgebenden deutschen Ethologen der letzten Jahrzehnte, in einem Brief Mantels circusfeindlichen Thesen sehr deutlich. Auch der Arbeitskreis „Zirkus & Zoo“ der „Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz“ (TVT) vertritt eine andere Meinung: Die Reformen der Circustierhaltung in den letzten Jahren hätten gegriffen, deshalb sei ein allgemeines Wildtierverbot für Circusse nicht erforderlich.